

Feuerspiele - Assoziationen zu einem brennenden Thema

von Gerhard Tiemeyer

Chemisch gesehen ist Feuer eine Oxidationsreaktion mit Flammerscheinung. Mit Feuererscheinung verlaufende Reaktionen geben mehr Energie in Form von Wärme an die Umgebung ab als zum Entzünden benötigt wird.

Wer Feuer haben will braucht dreierlei: Stoff eins und Stoff zwei, die miteinander so reagieren, dass es brennt – und Zündenergie. Im Feuer wandeln sich alle Stoffe. Irgendwann haben wir einerseits Asche und andererseits etwas, das in der Luft schwebt.

Liebesleben

Am Anfang ist die Spaltung. Urknall. Zwei Elemente stoßen und tanzen und es entsteht der (göttliche) Lebensfunke. Männliches und Weibliches entfachen das Feuer. Das Männliche und das Weibliche sind nach der Begegnung nicht mehr das, was sie vor dem Feuer waren. Sie wurden Asche und Rauch und dem Feuer entstiegen sind ihre Kinder.

Irgendwann kommt wohl immer jemand auf die Idee, lieben zu können, ohne sich zu wandeln. Zeugen und gebären zu können, ohne sich hinzugeben. Festhalten was ist, Wandlungswiderstand, Sehnsucht nach Ewigkeit. Vaterherrschaft gegen Mutterherrschaft – ein Liebesleben mit mehr Blut als Feuer.

Viel ist heute von Beziehungsängsten die Rede. Vielleicht sind dies Feuerängste? Genauer gesagt Wandlungsängste, die Angst, sich durch die Beziehung zu verändern. Wenn dem so wäre, würde Beziehungstherapie es darauf anlegen müssen, die Wandlungslust und den Wandlungsmut zu fördern. ‚Ja – durch diese Beziehung wirst Du nie wieder der/diejenige sein wie jetzt‘ – und Du kannst nicht einmal planen, wie Du aus dem Feuer neu geboren werden wirst - ...‘.

Feuer von unten

Mutter-Feuer: Vulkane, heiße Quellen, der Tanz auf dem Vulkan; die heißen Dämpfe der Quellen, aus denen die Frauen in die Zukunft schauen können... Das Feuer der Erde fließt, es breitet sich aus, es bildet Krusten. Das Feuer der Mutter Erde verbrauchen und missbrauchen wir als Erdöl und Erdgas und Kohle und Erz und neuerdings Uran.

Feuer von oben

Blitz und Sonne, Gottesfeuer: es fließt nicht, es schlägt ein. Das Feuer fällt vom Himmel, der Geistesblitz und der Donnerschlag.

Feuer auf Erden

Das, was uns menschlich macht.

Die Vorzeit ohne Feuer

War das ‚Das Paradies‘? Keine Elemente, die miteinander verbrennen und zu Asche werden; nichts wird durch das Feuer gegart, Natur ohne Gewalt – Mutterleib vielleicht, ein sanfter Backofen? Noch ohne Feuer? Und mit der Geburt, dem ersten Atem, dem Sauerstoff beginnt das Feuer im Menschen zu lodern und die Sehnsucht zum Tod gleicherweise? Oder auch die Zeit des Tierseins. Alles ist roh, ein Leben um zu Fressen oder Gefressen zu werden, Leben aus Notwendigkeit?

Anfangs konnte Feuer nur gefunden werden, behütet werden, getragen werden in Schalen – und es konnte geraubt werden. Krieg um das (heilige) Feuer erweitert den Krieg um Nahrung.

Feuer Machen

Der Feuerquirl, ein Holz mit einem Loch und ein Stab, der in dem Loch schnell hin und her gedreht wird, heißt im Sanskrit Pramantha – das ist das im Kern gleiche Wort wie Prometheus. Die Silbe ‚manth‘, ist im Sanskrit: ‚Hin- und herbewegen‘, daraus wurde im griechischen die Idee: Vor-Denken und im lateinischen ‚mens‘ bedeutet es Mensch. ‚menth‘ oder meth bedeuten oft auch Mond und dieser ist das weibliche Urmaß.

Die Erfahrung der Erotik ist vielleicht die Anregung für die Erfindung des Feuermachens durch einen Feuerquirl gewesen (wie dies z.B. Bachelard 1930 in der Psychoanalyse des Feuers philosophierte). Feuer machen können, es nicht mehr suchen oder rauben zu müssen, ist der wohl größte Sprung in der Kulturgeschichte der Menschen.

Feuerraub

In fast allen Kulturen wird Feuer durch Raub oder Trickserei zu den Menschen gebracht und diejenigen, die das tun, werden dafür bestraft. Unsere Feuerkultur ist noch immer getragen vom Mythos des Prometheus. Der menschenfreundliche Gott Prometheus setzt sich gegen den menschenfeindlichen Gott-Vater Zeus durch. Er hilft den Menschen und wird



Bildquelle: aboutpixel.de Feuer © Dieter Beselt



Illustration nach Rubens ‚Prometheus stiehlt das Feuer im Himmel und bringt es zu den Menschen‘

dafür von Zeus grausam bestraft. Eine oberste Vätergestalt setzt ein Tabu. Dieses Tabu wird gebrochen, und die Geschichte der Bestrafung begründet das Werden der Menschen. Prometheus und Eva sind sich hier in der Rolle gleich. Die Strafe ist jeweils furchtbar, aber der Gewinn ist die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins.

Menschliches Bewusstsein beginnt damit, sich der Leiden, im

Unterschied zum Glück, bewusst zu werden. Deshalb ist von so vielen Leiden in den Legenden die Rede und von langen Wegen, sie zu bewältigen.

Warum aber das Tabu? Warum das Feuer oder den Apfel der Erkenntnis (Symbol des Geheimnisses weiblicher Fruchtbarkeit) nicht zu den Menschen lassen? In den das Patriarchat begründenden Mythen liegt der Verdacht nahe, dass da ein Männliches ohne die ausgleichende Kraft des Weiblichen ‚durchdreht‘. Die Angst des Vaters vor dem Sohn, der ihn ablösen wird, ist die Konsequenz daraus, Alleinherrscher sein zu wollen. Mehr noch, der Alleinvater hat Angst, dass die Menschen erkennen könnten, dass auch er das Feuer geraubt hat oder aus der Frau geboren wurde, also nicht aus sich heraus existiert.

In der Bibel gibt es einen anderen Hinweis, der sehr aufregend sein kann. Der Mensch ist Gottes Ebenbild und das Tabu und der Tabubruch sind auch Ebenbilder Gottes. Das bedeutet, Gott will sich seiner durch die Menschen bewusst werden. „Gott helfen, die Last des Feuers zu tragen“ ist ein Gedanke C.G.Jungs, den er in seinem Buch *Hiob* entwickelt.

Luzifer, Satan oder wie die Gestalten des Bösen heißen, sind den Geschichten nach immer Wesen, die gegen ein Gesetz des ‚Oberen‘ verstoßen haben und dann abfallen, ihr Feuer auf die Erde bringend. Das Böse ist Produkt der Taburegeln des Allerhöchsten. Das Feuer, das die Selbstherrschaft des Mannes entfacht, besteht aus zwei Elementen: Ihm selbst und etwas von ihm Abgespaltenen, das er bis heute nicht als seine Partnerin, das Weibliche, erkennen mag, sondern als den Sohn, der ihn stürzen wird. Zeus und Prometheus sind männliche Spaltprodukte. Die Grausamkeit des alttestamentarischen Gottes entspricht dieser Spaltung. Angemerkt sei, dass der Prometheusmythos weitergeführt wird zur altgriechischen Variante der Sintflut. Zeus lässt alle Menschen sterben, nur ein Paar überlebt, das von Prometheus gewarnt wurde.

Männliche Geschichten von Tyrannen und deren Sturz und von Frau-

en, die geraubt und gerettet werden, bilden noch immer die Massebasis unserer Projektionen. Weibliche Heldinnen oder Obermütter und Kriegerinnen sind diesem männlichen Bild weitestgehend angepasst. Entsprechend sind Katastrophen gesuchte und gewollte Reinigungsprozesse. In ihnen treibt ein Konflikt zum Großbrand, und mit der Asche beginnt ein Neustart. Das männliche Feuerprinzip ist eines, das Feuer raubt und zum vernichtenden Höhepunkt verbrennt.

Woher das Feuer nehmen und nicht stehlen?

Sehr einfach. Es ist da, das Feuer zwischen dem Männlichen und Weiblichen. Es muss nichts gespalten werden, es müssen gar keine Tabus gebrochen werden. Es müsste das erkannt werden, was da ist und was aus sich heraus entsteht. Das Männliche und das Weibliche sind die beiden Holzstücke, die miteinander den Feuertanz beginnen. Beide heben die Hände zur Sonne, beide stampfen mit den Füßen auf die Erde und beide verbinden Sonne, Wasser und Erde im Fruchtbarkeitstanz.

Diese Geschichte ist relativ unspektakulär. Kleine Feuer vielleicht im Verhältnis zu dem, was unsere Größen-Kultur bisher produzierte. Statt der Ausrichtung auf ein großes Zentralfeuer, viele kleine Feuer, Dezentralisierung, Regionalisierung, Vielfalt statt Einheit.

Irgendwo brennt es immer schon. Die Kunst der Zukunft ist, nicht das Feuer zu machen, sondern das Feuer zu pflegen und zu hüten. Das ist die gelingende Beziehung, die kleinen Feuer der Beziehung zu pflegen. Wer Feuer nicht pflegen kann muss immer wieder Feuer rauben, immer wieder neue Beziehungen entfachen, neue Projekte machen, neue Spaltungen vorantreiben, wie Zeus, dieser tragische Gott und die nicht weniger tragischen Göttinnen.

Die Versöhnung

Das neue Testament enthält einiges an Hoffnung und neuem Feuer. Die Geschichte, die sich die Menschen mit der Bibel erzählen, bezeugt die Ahnung, dass Göttliches irdisch sein kann, dass ‚es‘ in uns ist und unter uns.

Die Weihnachtsgeschichte ist voll von mildem Feuer und von Natürlichkeit. Das Fest wurde zum Zyklusfest, d.h. es ist Ausdruck der ewigen Wandlungen von Sonne und Mond, Licht und Dunkelheit.

Die Bibelgeschichten lassen nicht aus, wie das sich des Göttlichen bewusst zu werden, auch die Erfahrung und das Annehmen von Leid bedeutet. Das Kreuz verbindet die Pole, und es zu ertragen ist auch Hingabe. Diese Hingabe läßt den Tod überwinden und diesen Zirkus der Ängste der mächtigen Männer.

In den Bibeltexten ist auch die Technik des Wunders beschrieben, wie Leid gewandelt werden kann: ‚Dieser Wein ist das Blut ...‘ was hier vermittelt wird ist rituelle Symbolerfahrung. Keine realen Opfer mehr, kein reales Verbrennen, kein reales Kreuzigen, sondern der Wein und das Brot können all dies so imaginieren, symbolisch erlebbar machen, dass es ‚wie real‘ ist. Und dann, mein Lieblingsfest, Pfingsten. Der Geist in Gestalt von kleinen, zungenartigen Feuern. Kein Feuerrauschen, keine Blitze, sondern die Fähigkeit miteinander zu reden. Mit Worten Feuer entfachen und Feuer pflegen.

Freilich, um diese Erlebnisebene der Bibelgeschichte zu nutzen, ist ihre patriarchale Ausgestaltung wohl radikaler umzuformen als es bisher geschah. ‚Eltern unser, die Ihr im Feuer (Himmel) seid ...‘ wäre eine Alternative zum Übervater und zu Weihnachten kann man ja einmal darüber sinnieren, dass die normale Zeugungs- und Gebärfreude zwischen zwei Menschen ausreicht, um immer wieder den neuen göttlichen Funken ins Leben zu bringen.

Anmerkung: Viele Passagen dieses Textes entspringen der Lektüre eines kleinen wunderbaren Buches von Jörg Rasche: Prometheus Der Kampf zwischen Vater und Sohn; Kreuz Verlag 1988; als kostenfreier Download auch über <http://www.opus-magnum.de/>

Bildquelle: aboutpixel.de Kohlmeiler_2 © Rainer Sturm



Feuererfahrungen inside

Anregung zur Selbstdiagnose der eigenen Feuerkräfte

Erste Frage: Wo in mir ist Feuer?

Brennt etwas im Kopf, heiße Gedanken, blitzende Einfälle? Oder in der Kehle, warme oder feurige Worte? Oder kocht es im Bauch oder ist dort der Vulkan? Oder glüht das Herz? Was ist mit dem Feuer in den Lenden? Und auch im Hintern und den Füßen und den Händen können Feuerkräfte aktiv sein.

Zweite Frage: Wie brennt es?

Wie ein Vulkan? Sprühen da die Funken oder glimmt es still vor sich hin? Glüht es leise oder knistert die Glut oder knacken die Äste, oder eher wie ein guter Dauerbrandofen oder ein Strohfeuer?

Es kann auch sein, dass da gar kein Feuer ist, oder keines erscheint, sondern stattdessen Fernfeuerung von außen Vorrang hat? Die Liebe eines Menschen oder die Sorge um einen Menschen oder ein Projekt oder der Chef heizen uns ein.

Dritte Frage: Was wandelt sich im Feuer?

Und was wird mit der Wärme des Feuers gemacht? Wie wird es gepflegt? Verbrennen alte Ideale oder alte Gewohnheiten? Verbrennen die Erfahrungen meiner Ahnen langsam in mir zu Asche und was wandeln sie? Muss ich manches Feuer schüren, manches löschen? Muss ich neue Gedanken nachlegen oder das Gefühl knistern lassen? Und ist das Neue im Feuer schon zu sehen, zu ahnen, könnte man bereits etwas im Feuer schmieden? Oder gar werden lassen? Wasser heiß machen oder den gefrorenen Mantel auftauen?

Vierte und weitere Fragen: Was brennt in welchen Beziehungen und wie?